

Sceptra Universitatis Salisburgensis

Die Salzburger Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler

Von Peter Putzer

„Freuen wir uns immerhin, daß die Szepter der einstigen Alma Mater Salisburgensis noch vorhanden sind. Wenn sie auch einer anderen Universität, die allerdings eine ähnliche Geschichte hat, dienen, so lassen doch ihre Wappen noch die Salzburger Herkunft deutlich erkennen.“

Mit dieser vom Unterton leichten Bedauerns getragenen Feststellung schloß Franz Martin seine Untersuchung, die er in diesen Mitteilungen 1923 den Salzburger Universitätsszeptern aus Anlaß des 300-Jahr-Jubiläums der Salzburger Universität gewidmet hat¹ und die fast allen späteren Einlassungen auf dieses Thema zugrunde liegt².

1 *Franz Martin*, Die Salzburger Universitätsszepter. Zum 300jährigen Jubiläum der Salzburger Universität, in: MGSL 63, 1923, S. 4–15.

2 In der einschlägigen Literatur, die sich mit den akademischen Hoheitszeichen und ihren Trägern befaßt, werden die Salzburger Szepter seit jeher miterwähnt, wenn auch das schmale Schrifttum dazu und das eigenartige Geschick dieser Objekte zu teilweise sehr widersprüchlichen Angaben und Auffassungen – vereinzelt fast am Rande der Legendenbildung – geführt haben: *Josef Weiß*, Von den akademischen Hoheitszeichen und ihren Trägern, in: Das akademische Deutschland I, Berlin 1930, S. 718; Abbildungen S. 419; *Walter Paatz*, Sceptra universitatis. Die europäischen Universitätsszepter (Heidelberger Kunstgeschichtliche Abhandlungen, Neue Folge, Bd. 2), Heidelberg 1953 (hier zit. *Paatz I*), mehrfach. Dazu Rezension von *Adalbert Erler* in Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung (ZRG/GA) 1955, S. 503ff.; *Günter und Ingeborg Vorbrodt*, Die akademischen Szepter und Stäbe in Europa (Corpus Sceptorum, Bd. I, 1 und I, 2), Heidelberg 1971; die Salzburger Szepter sind in Bd. I, 1, S. 227–229 erfaßt; Abbildungen in Bd. I, 2, Tafel CXII (= Abb. Nr. 368–375). Diese Abbildungen zeigen zwar die beiden Szepter jeweils von allen 3 Seiten, aber die Unschärfe der Wiedergabe in Schwarzweiß läßt Details kaum erkennen. Dazu Rezension von *Louis Carlen*, ZRG/GA, 1973, S. 361ff.; *Walter Brod*, die Szepter der Universität Würzburg, in: Altfränkische Bilder, Jg. 62, Würzburg 1963, S. 1ff.; *Walter Paatz*; die akademischen Szepter und Stäbe in Europa. Systematische Untersuchungen zu ihrer Geschichte und Gestalt (Corpus Sceptorum II), Heidelberg 1979 (hier zit. *Paatz II*), mehrfach jeweils im Zusammenhang. Auf die Salzburger Szepter gehen auch ein *Max Kaindl-Hönig* und *Karl Heinz Ritschel*, Die Salzburger Universität, 1622–1964, Salzburg 1964, S. 200f., wo auch die Rückführung der Szepter von Würzburg berichtet wird. Schöne Farbaufnahmen S. 49. *Peter Putzer*, Prolegomena zu einer Rechtsarchäologie Salzburgs, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 3., Zürich 1981, S. 53–120, berichtet die Universitätsszepter im Gesamtzusammenhang der Salzburger Rechtsaltertümer, insb. S. 67; Abb. 25 und 26; *ders.*, Die Szepter der Universität Salzburg, in: Jahrbuch der Universität Salzburg 1979–1981, Salzburg 1982, S. 72ff.; mit Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß; *ders.*, Causa finita. Eine zeitgeschichtliche Untersuchung zu den Salzburger Universitätsszeptern, in: Gedenkschrift Carl Holböck (= Im Dienst von Kirche und Staat), Salzburg 1984, S. 347–364.

Der nachmalige Leiter des Salzburger Landesarchives konnte, als er diese Schlußbetrachtung unter seine Szepterstudie setzte, nicht ahnen, daß es ihm 1944 als Generalstaatsarchivar vorbehalten sein wollte, in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges die Rückführung eben dieser Szepter aus Würzburg mitveranlassen und auch persönlich durchführen zu können³; dieser beiden „akademischen Stäbe“, die ob ihrer Pracht⁴ seit jeher schon eine die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung ihrer Stammuniversität erheblich übersteigende Beachtung gefunden haben! Dabei mutet es geradezu eigen an, wenn ihnen in jüngster Zeit gerade aus jener Stadt höchste Bewunderung zuteil wurde, die am ehesten Grund hätte, ihren Verlust zu bedauern – aus Würzburg: „Die Universität Salzburg hat die schönsten Universitätsszepter, die eine Hochschule haben kann.“ So hatte Walter Brod in der Korrespondenz zur Vorbereitung der Studentenhistorikertagung im Mai 1982 in Salzburg formuliert⁵. Schon vor ihm hatte Walter Paatz in seiner groß angelegten Szepter-Monographie festgestellt: „Das Szepterpaar in Salzburg ist unter den barocken Exemplaren sicher das reichste und wohl auch das schönste.“⁶ Diese Aussage machte Paatz in Verbindung mit seinem Befund, daß „... Universitäts-Szepter nicht nur Geschichts-Denkmäler und Rechts-Denkmäler, sondern auch Kunst-Denkmäler ...“ sind⁷.

Gerade diese Überlegung von Paatz läßt uns eine Deutung der beeindruckenden Pracht, die durch eine glückhafte Verbindung hoher künstlerischer Leistung sowohl im Entwurf als auch in der Ausführung gestiftet wurde⁸, finden: Die formale Gestaltung der Salzburger Universitätsszepter stellt das in ästhetische Kategorien gefaßte Konzept der barocken

3 Dazu insbes. *Peter Putzer*, *Causa finita* (wie Anm. 2), wo auf der Basis vor allem Würzburger Quellen detailliert die Rückführung der Szepter aus Würzburg im Jahre 1944 sowie die Würzburger Versuche nach 1945, diese zurückzugewinnen, berichtet werden.

4 So wurden bei der Aufnahme der schönsten Szepter von europäischen Universitäten 1970/71 von den beiden Salzburger Szeptern sehr gute Farb reproduktionen von der schweizerischen Firma CILAG-Chemie herausgebracht, die leider in ihren Legenden die regelmäßig im älteren Schrifttum anzutreffenden Unrichtigkeiten fortgeschrieben haben.

5 *Walter Brod*, 1977–1982 Leiter des Institutes für Hochschulkunde in Würzburg und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde, 1982 in einem Schreiben an den Österr. Verein für Studentengeschichte in Wien in Zusammenhang mit der Vorbereitung der im Mai 1982 in Salzburg abgehaltenen Studentenhistorikertagung (= Gemeinsame 5. österreichische und 42. deutsche Studentenhistorikertagung), in dem er vorschlägt, im Rahmen der Tagung die Salzburger Universitätsszepter vorzuzeigen. Verf. machte das in Zusammenhang mit seinem Referat über die Geschichte der Alten und die Wiederbe gründung der Salzburger Universität möglich. Zum Würzburger Institut für Hochschulkunde vgl. *G. G. Schulte*, Institut für Hochschulkunde – Werden und Wirken, Würzburg 1981; *Walter Brod*, Vom Zeughaus der Festung in die Universitätsbibliothek – Der weite Weg des Instituts für Hochschulkunde, in: Würzburg – heute; Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft, 37/1984, S. 64ff.

6 *Paatz I*, S. 80.

7 *Paatz I*, S. 60.

8 Auf diesen Umstand hatte schon verwiesen *Walter Brod* in seinem Aufsatz (wie Anm. 2), S. 4.

Universitätsgründung in der Formensprache der Zeit dar. Vor allem die Verbindung der Funktionen Rechtsdenkmal und Kunstdenkmal wird anhand dieser Universitätsinsignien geradezu dramatisch evident. Daher scheint es angebracht und zweckmäßig, die Salzburger Universitäts-szepter unter dem methodischen Ansatz von Paatz abzuhandeln:

Dabei sind unsere Kenntnisse hinsichtlich dieser Szepter am dürftigsten, was ihre Rolle als Geschichtsdenkmäler anlangt: Ihre Entstehung ist noch weitgehend in Dunkel gehüllt, wird es wohl auch weiterhin bleiben. Etwas besser sind wir allerdings über ihre Verwendung und ihre Funktionen in den akademischen Bräuchen an der Alma Mater Benedictina informiert. Vor allem darauf sollen sich die weiteren hier angestellten Betrachtungen beschränken. Die Rolle, die diese Szepter während ihrer Zuwidmung an die Würzburger Universität gespielt haben, kann hier nur marginal angedeutet werden⁹.

Als bekannt kann gelten, daß sie nach einer kurzen „nachbarocken“ Phase an der 1962 wiederbegründeten Alma Mater Paridiana, wie die anderen universitären Insignien (Talar, Barett, Amtskette) auch, wieder etwas aus dem Gebrauch zurückgetreten sind.

Gilt ihnen daher unsere Zuwendung vor allem als Objekte historischer Betrachtung, so ist der kunstgeschichtliche und ikonographische Befund am leichtesten und vollständigsten zu erbringen: Erstens ist der Gegenstand der Überlegungen noch in natura vorhanden, und außerdem ist das Schrifttum gerade unter diesem Aspekt am ergiebigsten, wenn auch vereinzelte Korrekturen und Ergänzungen unerläßlich sind. Dabei sind die Salzburger Universitäts-szepter, so wie sie uns jetzt vorliegen, auch als Kunstwerke nicht ohne einen Exkurs zu dem aus ihrer Geschichte Bekannten restlos interpretierbar.

Vorweg soll betont werden, daß es sich dabei um eine Geschichte der Szepter und nicht um eine solche der Salzburger Universität handelt. Berührungen – gerade in entscheidenden Phasen – sind allerdings unvermeidlich. Die äußere Geschichte der Alten Salzburger Universität kann als ausreichend erschlossen angesehen werden, was man von der der Szepter nicht behaupten kann¹⁰.

⁹ Dazu *Walter Brod* (wie Anm. 2), der auch aus eigenem Erleben über die letztmalige öffentliche Verwendung der Szepter in Würzburg berichten kann.

¹⁰ Dazu *Kaindl-Hönig* und *Ritschel*, vgl. oben Anm. 2. Viel älteres Schrifttum findet sich auch in der Festschrift Universität Salzburg, 1622–1961–1972, hg. vom Akadem. Senat der Universität Salzburg, 1972. An älterer Literatur grundlegend mit viel ediertem Quellenmaterial, *Magnus Sattler* OSB, *Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg*, Kempten 1889; *Virgil Redlich* OSB, *Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810*, Salzburg 1953. In allen diesen Arbeiten wird auf die Besonderheit hingewiesen, daß diese Universitätsgründung aus dem frühen 17. Jh. vom Benediktinerorden getragen wurde. Das zu einer Zeit, in der die katholischen Universitäten eine unbestrittene Domäne der Jesuiten waren!

Ob an der *universitas studii generalis*¹¹, die aus dem Gymnasium des Fürsterzbischofs Markus Sittikus von 1617 durch kaiserliches Diplom von 1620 hervorging und die 1622 ihre Tätigkeit aufnahm, von Anfang an Szepter verwendet wurden, ist nicht bekannt. In den Urkunden und Statuten der Gründungsphase wird davon nirgends eine Erwähnung gemacht. In der Bulle *in supereminenti* Papst Urbans VIII. von 1525, die das letzte Privileg der Gründungsphase darstellt, werden als Patron der Universität der hl. Karl Borromäus eingesetzt, zu Patronen der einzelnen Fakultäten werden: hl. Thomas von Aquin = Theologie, hl. Ivo = Jus, hl. Lukas = Medizin, hl. Katharina = Philosophie. Diesen Patronen werden wir später am Kopf des sogenannten „päpstlichen“ Szepters noch begegnen!

Wenn uns auch die Statuten und Diplome der Entstehungszeit keinen Aufschluß über die Verwendung von einem oder mehreren Szeptern an der Universitätsgründung des Fürsterzbischofs Paris Lodron geben, kann eine solche doch vermutet werden; ein Beleg dafür ist allerdings noch ausständig.

1652 kommt es praktisch zu einer Wiederbegründung der im Gefolge des 30jährigen Krieges nach Anfangserfolgen weitgehend zum Erliegen gekommenen Salzburger Universitätstätigkeiten. Vermutlich damit in einem Zusammenhang steht die Eintragung in den *Collegi und academisch Raittungen* 1652/57, die F. Martin so interpretiert, daß man sich damals (1656) in Salzburg gegen Hingabe von alten Szeptern neue angeschafft hat. Das muß zwar letztlich offenbleiben – jedenfalls lesen wir unter Einnahmepositionen: „So ist der kleine alte academische Szepter an den neuen zu machen gegeben und derentwegen eingenommen worden vermög Goldschmidliste 64 Fl. 47 kr.“ Diese Formulierung spricht stark für ein vorhandenes altes Szepter, dessen Verwertung die Kosten für die Anfertigung der neuen mitfinanzieren sollte¹².

Unter den Ausgaben finden wir in den „Raittungen“ einen Hinweis, der direkt zu den Salzburger Universitätsszeptern führt, die uns vorliegen: „Wegen des academischen Scepters ist ausgegeben wordten bey dem Goldschmid in allem cosst 366 Fl. 38 Kr., item seinen Goldschmiedgsöllen von zween Sceptern Drinkgeld 6 Fl. mer dem Geroldt wegen des

11 Terminus in den Salzburger Quellen für 1627 belegt. Vgl. dazu *Paatz II*, S. 19, der hier einen urkundlichen Beleg für das Studium generale sieht. Dazu auch *Martin* (wie Anm. 1), S. 9f., mit näheren Quellenangaben.

12 Die hier berichteten Angaben stützen sich auf *Franz Martin* (wie Anm. 1). Die von Martin zitierten „Raittungen“ erliegen jetzt im Archiv der Universität Salzburg unter den buchförmigen Archivalien als Nr. 124. Zum Universitätsarchiv und seiner Neuorganisation nach der Wiedererrichtung der Universität Salzburg 1962 vgl. Das Archiv der Universität Salzburg, von *Aegidius Kolb* OSB, in *Jahrbuch der Universität Salzburg* 1973/74–1974/75, Salzburg 1975, nach S. 187. Die o. a. „Raittungen“ werden hier im Repertorium auf S. 46 ausgewiesen.

Modells zu schneiden 8 Fl., mer dem Maller für die Patrone mit Farben auszuzeichnen 24 kr., in allem vermög 3 Auszügl. 381 Fl. 2 Kr.“¹³

Fürs erste ließe diese Eintragung vermuten, daß die Szepter in Salzburg selbst hergestellt worden sind. Franz Martin machte jedoch die überraschende Feststellung, daß anhand der Beschauzeichen zweifelsfrei nachzuweisen ist, daß sie aus Augsburg, und zwar nach der Meistermarke A. H. in einem breitovalen Schild, von dem Goldschmied A. Hamberger stammen. Für die genannten Trinkgelder hat er eine andere Erklärung, die nicht an der Herstellung in Augsburg rührt¹⁴.

Außer diesem Hinweis auf die Anfertigung der beiden Universitätszepter fließen die weiteren Nachrichten äußerst spärlich!

Einiges wissen wir über die Verwendung der Szepter im Rahmen von akademischen Festakten und Feiern. So sind im „*Kalendarium academicum* . . .“ einige Abbildungen enthalten, die uns genau über den Standort und die Deponierung der Szepter während akademischer Veranstaltungen (um ca. 1700) unterrichten (vgl. *Abb. 1–3*)¹⁵.

Ein Stich von Christoph Lederwasch „Eigentliche Abbildung der Procession, so den 18. Octobris im Jahr Christi 1682 von Urhebung aber des Ertz-Stiffts Saltzburg im Achthundertn Jahrs-Lauff, vorder ist zu Ehrn und schuldigsten danckh der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so an der Übergebenedeiten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria auch deren anderen H. H. Landtspatronen gehalten worden“, führt unter den 83 Abteilungen der Prozession auch die Gruppe der Universität und des Akademischen Gymnasiums an. Diese ist in Vergrößerung abgebildet (vgl. *Abb. 4*), wobei die beiden Pedellen, die vor den Professoren die Szepter tragen, gut auszunehmen sind¹⁶.

Diese beiden szeptertragenden Pedelle sind auch in ihren Amtstrachten von Ende 18. Jh.s auf zwei Blättern der Kuenburgschen Trachtenbilder-

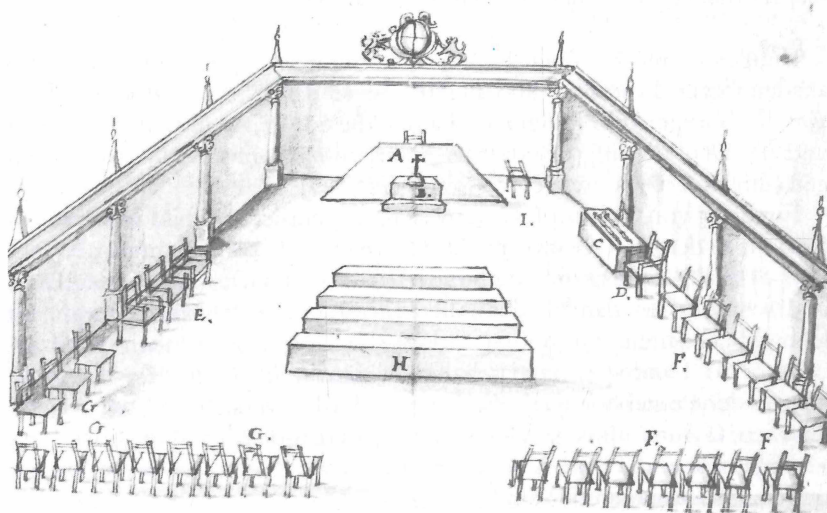
13 Bei dem hier erwähnten „Geroldt“ handelt es sich um den Salzburger Bildhauer und Bildschnitzer Jacob Gerold, der mit seinen Gesellen für die Anfertigung des Modells mit 6 fl. entlohnt worden war. Dazu *Paatz II*, S. 191, im Kapitel über „Gestalter der Szepter und Stäbe“, in dem Paatz auf die Schwierigkeiten verweist, etwas über Entwerfer, Berater, Zeichner der „Risse“ (= Entwürfe) in Erfahrung zu bringen. Unserer Rechnung entnehmen wir, daß für Augsburg ein plastischer Entwurf aus Salzburg vorgelegen haben mag.

14 *Martin* (wie Anm. 1), S. 16: „Das Trinkgeld für die Gesellen, das den Anschein gibt, als seien die Szepter in Salzburg selbst ausgeführt, kann wohl von P. Benedikt Höffler OSB von St. Ulrich und Afra in Augsburg, der damals Professor in Salzburg war, oder einem anderen schwäbischen Benediktiner ausgeteilt worden sein.“ Zur Augsburger Herkunft der Szepter vgl. *Marc Rosenberg*, *Der Goldschmiede Werkzeichen*, Frankfurt a. M. 1911², S. 77; *Anton Werner*, *Augsburger Goldschmiede 1346–1863*, Augsburg 1913.

15 *Kalendarium academicum seu Feriae et Festae quae in Universitate Salisburgensi singulis annis celebrari solitae Pars 2: De Solennitatibus ac ritibus in actibus academicis*. HS. Nr. 122 im Universitätsarchiv Salzburg, datiert auf 1743. Die Darstellungen selbst greifen zum Teil auf frühere Jahre zurück, ca. um 1700.

16 Der Stich von Lederwasch erliegt u. a. im Salzburger Museum Carolino Augusteum in Salzburg.

Regina Sua facies aula in Gradu Baccalaureatus et Magisterij



A. Suggestus q. gradibus locatum pro
B. Procuratoris et Promotoris

B. Stabellum ubi a primis graduandis
juramentum deponitur, et in fine
actus problema personarum obliquis
nominatis Baccalaureus aut Magister.

C. Mensa in qua Notarius sedet, et
ubi scripta deponuntur

D. Sella maior, sive pro Rektore
magistro.

E. Sella maiores pro Amis
Abbate, et C. Cononiciis.

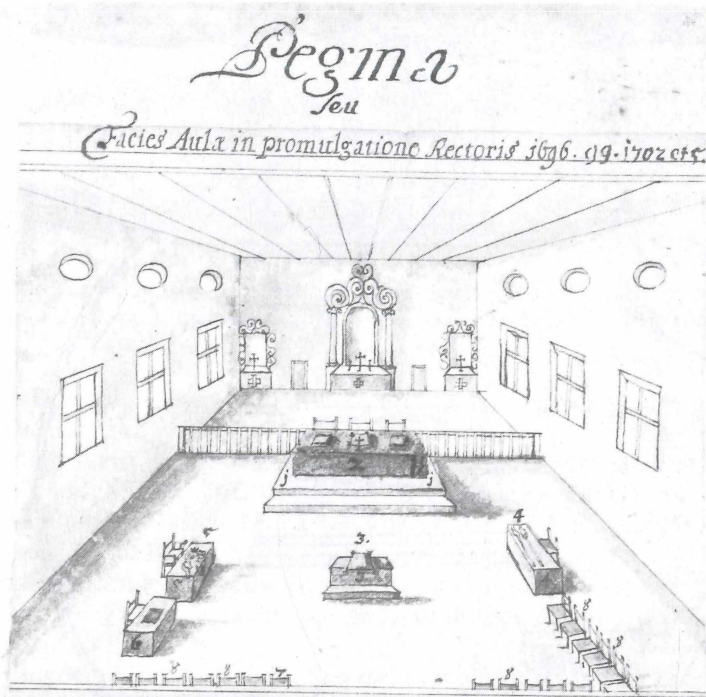
F. Sella minores pro Professori-
bus.

G. Sella minores pro Studijs
Nobilitate.

H. Scamna viridis, panno obducta
pro C. Candidatis graduandis.

I. Sella pro Cantore.

Abb. 1 Ansicht der Aula der Salzburger Benediktineruniversität anlässlich der Verleihung akademischer Grade (Baccalaureus und Magister). Die Szepter befinden sich auf dem Tisch des Notars (C).



1. et 2. Mensa duobus gradibus elevata
ubi tot sella maiores et pulvinaria, quos
adsum Praesules, et ante illos crucifixa.

3. Scabellus holoserius et pulvinaria, ubi
ubi Rector Magister iuramentum
caperebat.

4. Mensa et Sella pro D. Notario, in
qua sceptrum caperebantur.

5. Mensa et Sella maior, in qua florea,
Lircus et Epomis Rectorali iacebant,
quod de Magistro Dni Rectori statim
post profectum iuramentum conferrebat.

6. Mensa Procuratoris, in qua fideles
publicas Rectoris.

7. Sella minor, in qua statim ab ini-
tio D. Rector absque Epomide tan-
tum Palliatum tenebat.

8. Sella reliqua eo ordine, quae in
gradibus collocata.

Abb. 2 Ansicht der Aula anlässlich der Vorstellung und Vereidigung des Rectors (1696, 1699, 1702 und 1705). Die Szepter befinden sich auf dem Tisch des Notars (4).

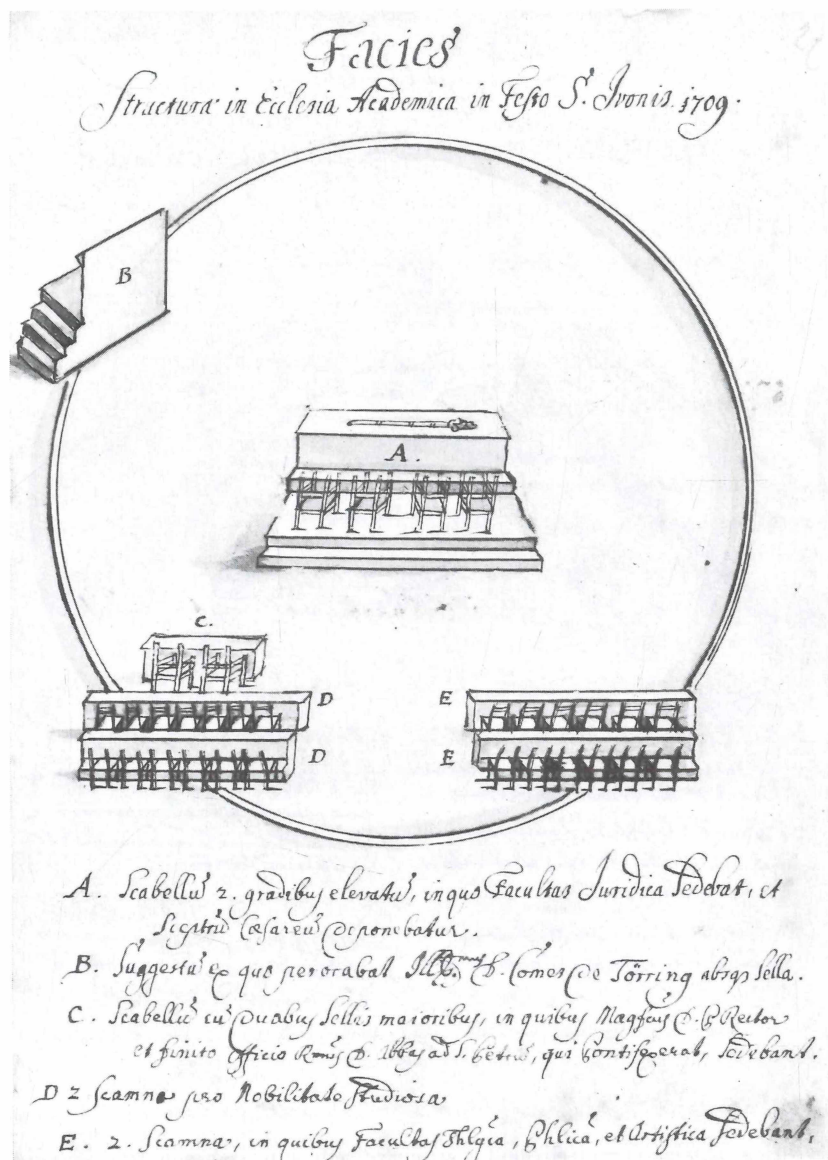


Abb. 3 Akademische Feier der Iuridischen Fakultät in der Kollegienkirche 1709. Auf dem Tisch der Juristenfakultät liegt das kaiserliche Szepter (A).



Abb. 4 Pedelle mit Szepter (53) und Professoren (54) in der Ansicht der Reliquienprozession anlässlich der Säkularfeier der Salzburger Kirche 1682 (Stich von Johann Christoph Lederwasch).

sammlung festgehalten (vgl. Abb. 5, 6)¹⁷. Die Originaltreue der Wiedergabe ist evident!

Auffallend ist bei diesem Bildmaterial, das uns ziemlich allein als Quelle zur Verfügung steht, daß die Szepter jeweils paarweise in Verwendung standen, und daß es sich dabei zweifelsfrei um jenes Paar handelt, das sich heute wieder im Besitz der Salzburger Universität befindet¹⁸.

Besser informiert über die Geschichte und das Geschick dieser Szepter sind wir in Zusammenhang mit dem Ende der ersten Universität in Salzburg¹⁹:

Vorderhand verblieben die Szepter, obwohl die Universität mit dem 24. Dezember 1810 von der damals bayerischen Administration geschlossen worden war, noch für einige Zeit am Ort. Erst unter dem 24. Mai 1812 erließ das „kgl. bayr. Generalkommissariat des Salzachkreises als Kreisadministration der Stiftungen“ den Befehl an die „Administration der Stiftungen des Unterrichtes in Salzburg“: „Die zwey akademischen Stäbe der aufgelösten Universität dahier sind an das kgl. Reichsarchiv zur Aufbewahrung einzusenden. Die Administration hat das Geeignete zu verfügen.“

Das bestand nun darin, daß die beiden Szepter in einem Verschlag eingesandt wurden; das Gewicht betrug laut Wagzettell 30 Pfund, der

¹⁷ Die jetzt im Besitz von Dipl.-Ing. Mayr-Melnhof, Schloß Glanegg bei Salzburg, befindliche sogen. Kuenburgsche Trachtenbildersammlung besteht aus zwei Bänden von Originalaquarellen, deren Entstehungszeit das späte 18. Jh. ist. Die ursprünglich losen Blätter wurden zu einem nicht bekannten Zeitpunkt abgebunden; die Sammlung trägt ihren Namen nach der Herkunft aus dem Kuenburgschen Vermögen und wurde publiziert in: *Friederike Prodingner und Reinhard R. Heinisch*, *Gewand und Stand. Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung*, Salzburg 1983. Dort ist das sogen. päpstliche Szepter in Farbe reproduziert als Tafel 7, das sogen. kaiserliche in Schwarzweiß, S. 158; dort auch Legenden zu beiden.

¹⁸ Zur Bedeutung von Szepterpaaren vgl. hier S. 762.

¹⁹ Auch hier wird der Darstellung von *Franz Martin* (wie Anm. 1) gefolgt; von ihm sind auch die Zitate übernommen.



Abb. 5 Pedell in Amtstracht mit päpstlichem Szepter (aus der Khuenburgschen Trachtenbildersammlung).



Abb. 6 Pedell in Amtstracht mit kaiserlichem Szepter (aus der Khuenburgschen Trachtenbildersammlung).

Wert wurde mit 528 Gulden angegeben. Eine Bestätigung über den Eingang wurde vom kgl. Reichsarchiv und dem Kanzleidirektor Samrt unter dem 1. Juli ausgefertigt.

Zufolge des Staatsvertrages am 14. April 1816 trat Bayern das verkleinerte Land Salzburg wieder an Österreich ab. Im Zuge der Übergabsge-schäfte versäumte man zwar nicht, die Szepter zurückzufordern, was aber am beharrlichen Widerstand der Bayern scheiterte; ein Erlaß der Landes-regierung an das Kreisamt vom 18. Jänner 1820 besiegelte endgültig die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen.

Die beiden aus Salzburg verbrachten Szepter blieben jetzt über 30 Jahre in München eingelagert, bis durch kgl. Entschließung vom 20. Februar 1846 „... die von der ehemaligen Universität Salzburg her-rührenden zwei silbernen Stäbe oder academischen Scepter vorbehaltlich des Staatseigentums und auf solange Allerhöchst dieselben nicht anders verfügen ...“ der Würzburger Universität zum Gebrauch überantwortet wurden.

Ihre Verbringung nach Würzburg führte zu einer der Legenden, die sich um ihr Schicksal ranken. Sicher hat Ferdinand III. von Toskana auf seiner Odyssee durch Deutschland während der napoleonischen Zeit nach seiner kurzen Salzburger Zwischenregierung (1803–1806) auch kurz als Großherzog in Würzburg (1806–1814) regiert²⁰. Aber genauso sicher, wie er zwar auf diesem Weg, der ihn wieder nach Florenz führte, den „Schatz des Erzstiftes Salzburg“, der jetzt zu den Prunkstücken des Palazzo Pitti zählt, mitgeführt hat²¹, hat er die Szepter der Universität Salzburg an ihrem Platz belassen. Die gelangten auf dem oben dargestell-ten Weg nach Würzburg.

Dort verblieben sie bis zu jenen Vorgängen des Jahres 1944, die dazu führten, daß Franz Martin wenige Jahre vor seinem Tode (1950) noch erleben konnte, wie diese Szepter den Rückweg an den Ort antraten, für den sie einst bestimmt waren. Vor allem Herbert Klein, ab 1950 nach Franz Martin Leiter des Landesarchives Salzburg, hatte während des Krieges entscheidende Initiativen zu diesem Rücktransfer ergriffen. Möglich wurde er letztlich aber durch die persönliche Intervention des damaligen Gauleiters und Reichsstatthalters von Salzburg, Dr. G. A. Scheel, der während des „Dritten Reiches“ die Agenden eines „Reichs-studentenführers“ wahrnahm. Klein konnte ihn dahingehend motivie-ren, daß er „in einer so vornehm studentischen oder jedenfalls akademi-

20 Daß Ferdinand III. die Salzburger Szepter nach Würzburg verbracht habe, wird mehrfach zu Unrecht behauptet; so z. B. *Paatz I*, S. 132f.; *Weiß* (wie Anm. 2); auch auf den Bildtafeln der CILAG-Chemie. Zu Ferdinand III. vgl. *Johannes Emmer*, Erzherzog Ferdi-nand III. Großherzog von Toscana als Kurfürst von Salzburg, Berchtesgaden, Passau und Eichstätt. 1803–1806, Salzburg 1878. Dazu unlängst *Franz Pesendorfer*, Ein Kampf um die Toskana, Großherzog Ferdinand III., 1790–1824, Wien 1984.

21 Dazu *Kurt Rossacher*, Der Schatz des Erzstiftes Salzburg. Ein Jahrtausend deutscher Goldschmiedekunst, Salzburg 1966.

schen Sache“ den Gang der Geschichte berichtigen könne²². Es berührt geradezu eigenartig, daß es die Machtstrukturen des NS-Staates waren, die dazu führten, daß gerade zur Zeit der schweren Bombenabwürfe auf Salzburg (am 16. Oktober 1944 stürzte die Domkuppel ein) die beiden Szepter vom Salzburger „Reichsgauarchiv“ (= damals die amtliche Bezeichnung für das Landesarchiv) rein administrativ und ohne jedes Aufhebens vereinnahmt wurden²³.

Auch die „gleichgeschaltete“ Notiz in der Salzburger Presse läßt keinerlei Details bezüglich der Vorgeschichte und der Modalitäten dieses Szeptertransfers vom Oktober 1944 erkennen:

„Universitätsszepter kehren zurück –

Durch Entgegenkommen der Universität Würzburg Kleinodien wieder in Salzburg.

Gestern vormittags überreichte Gauhauptmann Dr. Granzer im Beisein des Generalarchivars Dr. Franz Martin und des Archivrates Dr. Herbert Klein dem Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel die durch dessen Initiative und durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Universität Würzburg wieder in den Besitz des Reichsgaues Salzburg zurückgelangten alten Universitäts-Szepter der ehemaligen Salzburger Universität. Der Gauleiter gab seiner Freude über die Rückkehr dieser Salzburger Kleinodien Ausdruck. Er übergab sie zunächst in die Obhut des Salzburger Reichsgauarchivs, wo sie einstweilen bis zu einer endgültigen Entscheidung über ihre weitere Verwendung bzw. Einordnung in das Leben der Stadt verbleiben sollten.“

Das las man z. B. in der „Salzburger Zeitung“ vom 1. November 1944.

In Salzburg fanden sich darüber hinaus keine weiteren Quellenbelege; auch über Standort und Verwendung in der unmittelbaren Nachkriegszeit sind die Informationen äußerst spärlich und oft widersprüchlich²⁴.

22 Angaben nach *Kaindl-Hönig* und *Ritschel* (wie Anm. 2), S. 200f.

23 Dazu und zum folgenden *Peter Putzer*, *Causa finita* (wie Anm. 2).

24 So erliegen im Konsistorialarchiv der Erzdiözese Salzburg zwei Schreiben, die Verf. freundlicherweise von Konsistorialarchivar Dr. Hans Spatenegger zugänglich gemacht wurden: Durch Brief des fe. Ordinariats Salzburg/Seelsorgeamt, vom 19. April 1949 wird der Theologischen Fakultät mitgeteilt, daß „... die Erzdiözese Salzburg anlässlich der Kreuzaufsteckung auf der im Rohbau vollendeten Domkuppel am 26. Mai, Fest Christi Himmelfahrt, ein Fest großen Stiles ...“ feiere. Dabei wird auch auf das Programm dieses Salzburger Domfestes verwiesen, das in seiner endgültigen Konzeption der Theologischen Fakultät noch rechtzeitig mitgeteilt werden solle. Vom 2. Mai 1949 datiert ein Schreiben der Festleitung an die Theologische Fakultät: „Wie wir erfahren, wurde kürzlich durch den Herrn Fürsterzbischof das Szepter der Theologischen Fakultät dem Dekan dieser Fakultät übergeben. Im Nachgang zu unserer Einladung zum Salzburger Domfest am 26. Mai ersuchen wir höflich, das Szepter bei dieser Feier mitzutragen.“ Dieser bescheidene Hinweis über Verbleib und Funktion der Szepter nach 1945 steht ziemlich isoliert im Raum.

Erst seit die beiden Szepter im Amtsbetrieb der 1962 wiedererrichteten Salzburger Universität Verwendung fanden, verfügen wir über lückenlose Informationen.

Da dem Verfasser das Faktum der letztlich erfolglosen Würzburger Bemühungen, die 1944 verlorenen Szepter wiederzugewinnen, genauso bekannt war wie eine Reihe von diesbezüglichen und durch nichts belegten Angaben – vereinzelt fast am Rande der Legendenbildung –, reifte in ihm der Entschluß, beim Salzburger Defizit an Quellen in Würzburg selbst Umschau zu halten. Das Ergebnis dieser Studienfahrt ist in einer kleinen Untersuchung publiziert; dadurch konnte etwas mehr Klarheit in die Umstände, die 1944 zur Rückstellung der Szepter nach Salzburg geführt haben, gebracht werden, und wurde auch über die Würzburger Versuche zur Rückgewinnung der Insignien relativ ausführlich berichtet²⁵.

Hier soll nur in großen Zügen das Wesentlichste der erkennbaren Vorgänge des Jahres 1944 sowie der vehement vorgetragenen Würzburger Aktivitäten nach Kriegsende, das liebgewordene und in Verlust geratene akademische Gut wiederzuerlangen, berichtet werden:

Aus den Unterlagen im Würzburger Universitätsarchiv, die dem Verfasser in höchst generöser Art und Weise zugänglich gemacht wurden, ist erkennbar, daß bald nach der Wiederaufnahme eines einigermaßen geordneten Universitätsbetriebes in Würzburg Bestrebungen anlaufen, die verlorenen Objekte zurückzuerlangen²⁶.

Dabei überrascht, wie schnell geschichtliche Fakten und Vorgänge der Vergeßlichkeit anheimfallen: Am Anfang dieser Würzburger Bemühungen, im September 1949, steht nämlich das Bestreben des damaligen Rektors, überhaupt in Erfahrung zu bringen, was gegen Kriegsende mit dem Szepterpaar geschehen war!²⁷

25 *Peter Putzer*, Causa finita (wie Anm. 2).

26 Über das aus den Archivbeständen Erkennbare hinaus verdankt Verf. wesentliche Ergänzungen einem Gespräch mit dem Kanzler der Universität Würzburg, Prof. h. c. Reinhard Günther, dem er nicht zuletzt für die überaus entgegenkommende Benützungsmöglichkeit des Würzburger Universitätsarchivs zu Dank verpflichtet ist. Daß in Würzburg gegenwärtig niemand mehr ernsthaft eine „Rückgewinnung“ des 1944 verlorenen Szepterpaares ins Auge faßt, bezeichne, nach Günther, einen markanten Unterschied zur Würzburger Position unmittelbar nach Kriegsende: Da Deutschland nach dem verlorenen Krieg einen Gutteil der NS-Raubschätze wieder ausliefern mußte und darüber hinaus noch beträchtlich mehr, war man in dieser Frage höchst sensibilisiert und sah hinsichtlich der Würzburger/Salzbürger Szepter ein Unrecht vorliegen, da diese erwiesenermaßen keine NS-Erwerbungen waren. Was man in Salzburg als eine willkommene „Berichtigung“ des Ganges der Geschichte betrachtete, findet jetzt auch in Würzburg zunehmend Verständnis; in Salzburg wird man in gleicher Weise allerdings auch verstehen, daß die Würzburger den Verlust der prachtvollen Universitätsinsignien nach wie vor bedauern.

27 Die aus dem Würzburger Universitätsarchiv dazu erkennbaren Details berichtet *Peter Putzer*, Causa finita (wie Anm. 2).

Mitte 1951 erst ist in Würzburg geklärt, daß 1944 die beiden Szepter nach Salzburg gelangt waren. Da die Würzburger archivalischen Belege über diesen Szeptertransfer dem Bombenkrieg gänzlich zum Opfer gefallen waren, erhält die Würzburger Universität Abschriften der Schriftstücke von 1944 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Aus ihnen ist deutlich erkennbar, daß sich die NS-Herrschaft in der Szepterfrage zu Lasten der Mainmetropole ausgewirkt hat – die Verbringung der Szepter nach Salzburg war „systembedingt“²⁸.

Verständlich, daß daher parallel mit Anläufen zur Eruierung des derzeitigen Standortes der Szepter in Salzburg auch Aktivitäten zu ihrer Rückgewinnung einsetzten.

Diese Bemühungen um eine Rückgewinnung durchlaufen verschiedene Phasen und werden *grosso modo* in zwei hauptsächlichen Stoßrichtungen vorgetragen. Zu Anfang und zu Ende steht dabei der Würzburger Versuch, die Sache im Wege Rechts in einem für die Mainstadt günstigen Sinne zu entscheiden. Anfang 1955 wurden diese Bemühungen von der Würzburger Universität selbst als nicht realistisch endgültig aufgegeben²⁹.

28 Bei *Putzer*, *Causa finita* (wie Anm. 2), sind einige dieser Schriftstücke im vollen Wortlaut ediert.

29 Von dem Standpunkt ausgehend, daß die Auslieferung der Szepter nach Salzburg eine rein nationalsozialistische, nicht zwischen den Landesregierungen, sondern zwischen den Gauleitern vereinbarte Maßnahme gewesen ist, vertrat man den Standpunkt, daß die beiden Szepter noch immer bayerisches Staatseigentum seien, dessen Rückforderung von Österreich, „wenn auch politisch kaum durchzusetzen, rechtlich durchaus begründet wäre“. Nach einer gründlichen Darstellung des Weges der Szepter von Salzburg nach Würzburg im 19. Jh., der unübersehbar die Arbeit von Franz Martin zugrunde lag, und einer anhand von Münchner Archivbelegen erfolgten Rekonstruktion der Vorgänge des Jahres 1944 beschloß der Senat der Würzburger Universität trotz der Erkenntnis, „... daß mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage Bemühungen, die Szepter wieder zu erlangen, keine große Aussicht auf Erfolg bieten ...“ „... um sich jedoch davor zu bewahren, daß in späterer Zeit der Vorwurf, die Interessen der Universität nicht hinreichend wahrgenommen zu haben, gegen ihn erhoben wird, ... an das Ministerium [für Unterricht und Kultus, Anm. d. Verf.] mit der Bitte heranzutreten, mit Hilfe der auswärtigen Dienststellen der Deutschen Bundesrepublik wenigstens den Versuch zu machen, das Land Bayern wieder in den Besitz der Szepter zu bringen“. Diesem Würzburger Vorstoß verdanken wir gute Einsichten in den Schriftwechsel des Jahres 1944 zwischen München und Salzburg; für das Würzburger Anliegen bringt er aber keinen Erfolg: Im Juni 1951 vorgetragen, endet er im September desselben Jahres durch die Mitteilung des Kultusministeriums, daß „... gegenwärtige Versuche zur Rückführung der Insignien von Salzburg nach Würzburg für aussichtslos ...“ anzusehen sind. 1953 versucht man ein weiteres – und wie sich zeigen sollte –, ein letztes Mal, die Szepter im Wege Rechts zurückzuerlangen: durch Einholung von Rechtsgutachten. Zuerst vom Münchener Institut für Rechtsvergleichung, dann von einem prominenten Mitglied der Würzburger Juristenfakultät selbst. Beide Expertisen scheinen nicht ausreichend gewesen zu sein, den Würzburger Rückgabeanspruch mit Aussicht auf Erfolg vertreten zu können – denn Anfang 1955 tritt der Senat der Empfehlung bei, die „... Szepterfrage ... nicht weiter zu verfolgen“. Dazu *Putzer*, *Causa finita* (wie Anm. 2), S. 364.

Dazwischen liegt ein Versuch, *via facti* – auf „kollegialem Wege“ – den Gang der Geschichte, diesmal zugunsten Würzburgs, zu korrigieren³⁰.

Daß auch diesem Versuch kein Erfolg beschieden war, ergibt sich schlüssig aus dem Umstand, daß die beiden barocken Prachtszepter an der Alma Mater Paridiana seit ihrer Neubegründung als akademische Hoheitszeichen in Verwendung stehen. Und damit ergibt sich auch, sollte nicht Unvorhersehbares eintreten, daß damit die Funktion dieses Szepterpaars als Geschichtsdenkmäler ausgeschöpft erscheint.

Schon eingangs dieser Überlegungen haben wir festgehalten, daß die Einlassung auf die beiden Salzburger Universitätsszepter am zweckmäßigsten nach der von Walter Paatz im *Corpus Sceptrorum II* entwickelten Systematik erfolgen soll. Aus der Vielzahl der demnach möglichen Aspekte sollen im weiteren Verfolg hier die jeweils für unser Szepterpaar relevanten Gesichtspunkte herausgegriffen werden. Ergänzungen und Korrekturen über den durch das *Corpus* bezeichneten Standard erfolgen dabei jeweils im Zusammenhang.

Vorweg sei die Feststellung angebracht, daß es sich bei den beiden Salzburger Universitätsszeptern um ein Szepterpaar handelt; um zwei Szepter also, die einander in Gestalt und Abmessung stark gleichen. Paatz versucht dieses bisher kaum beachtete Phänomen auszudeuten; das Besondere liege darin, daß es nur im akademischen Bereich nachweisbar ist, nicht dagegen bei Herrschaftsszeptern, Bürgermeisterstäben usw. Die Quellen ergeben keine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung dieses Phänomens. Am ehesten erscheint es aus dem Zeremoniell von akademischen Feiern erklärbar. Mehrfach ist für Universitäten eine Zweizahl von Pedellen nachweisbar, die neben oder vor dem Rektor ihren Platz hatten; die Forschung wird dem noch nachgehen müssen³¹.

Rein statistisch sind die Salzburger Szepter eines der 62 Szepterpaare, die im Totale der 667 erfaßten europäischen Szepter mit einer Stückzahl von 124 einen beachtlichen Anteil darstellen, wobei das Vorkommen von Szepterpaaren im mitteleuropäischen Raum häufig, im deutschen und österreichischen besonders ausgeprägt ist³².

30 Der zwischen den beiden mit Rechtsargumenten unterlegten Anläufen um Rückgewinnung liegende Versuch, auf „kollegialem Wege“ die Szepter zurückzuholen, bestand im wesentlichen im Senatsauftrag an ein Mitglied der Würzburger Professorenkurie, „... privatim Fühlung mit einem persönlich Bekannten von der Theologischen Fakultät Salzburg zu nehmen und die Möglichkeiten einer Rückgabe der Szepter zu erkunden“. Auch diesem im Dezember 1952 eingeleiteten „kollegialen Weg“ war der Erfolg nicht beschieden: Prof. Carl Holböck, damals Mitglied der Salzburger Theologischen Fakultät, hat das an ihn herangetragene Anliegen im Februar 1955 mit einem deutlichen Nein beantwortet. Damit war aber auch über den endgültigen Verbleib der Szepter in Salzburg entschieden. Vgl. *Putzer*, *Causa finita* (wie Anm. 2), S. 361f. Die an den Schluß des den Szeptern gewidmeten Exkurses bei *Kaindl-Hönig* und *Ritschel* (wie Anm. 2), S. 201, gestellte Bemerkung hat Verf. als Titel seiner vorstehend angeführten Arbeit übernommen; *Causa finita*.

31 *Paatz II*, S. 144.

32 *Paatz II*, S. 144ff., insbes. S. 160ff.

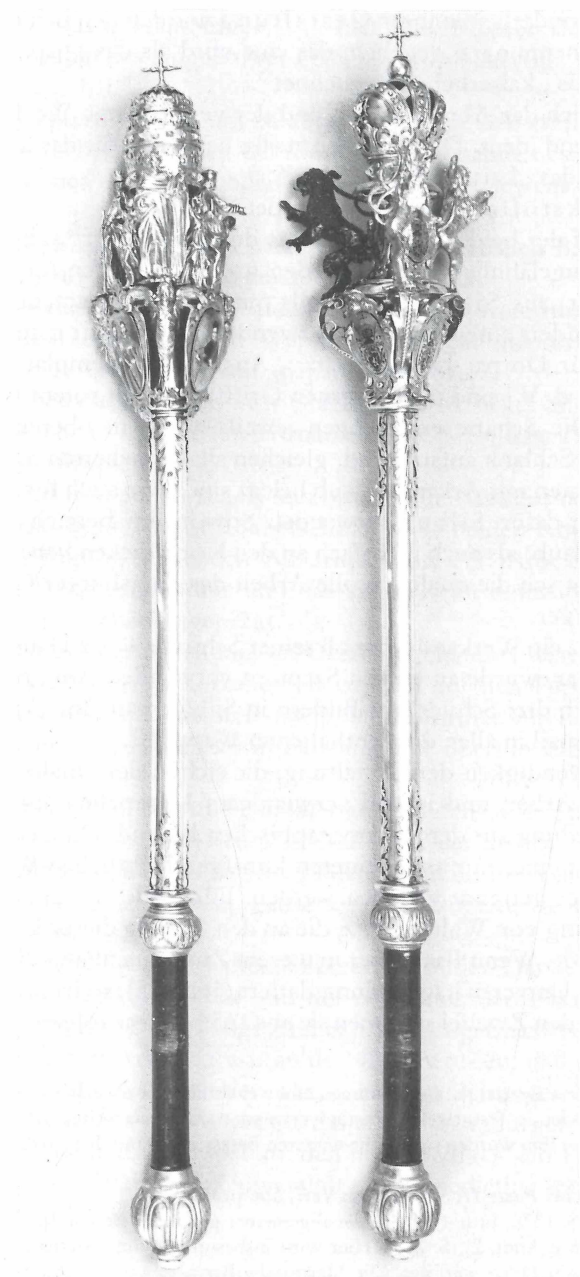


Abb. 7 Das Salzburger Szepterpaar weist fast übereinstimmende Abmessungen (113 cm das „kaiserliche“ und 111 cm das „päpstliche“ Szepter) auf und gleicht sich im formalen Aufbau sowie in der Art der verwendeten Materialien (Foto Anrather).

Nach Besonderheiten ihrer Gestaltung wurden den beiden Szeptern spezielle Benennungen gegeben: das eine wird als das „päpstliche“, das andere als das „kaiserliche“ bezeichnet³³.

Hinsichtlich der Abmessungen und der verwendeten Werkstoffe sind sie weitgehend ident. Die Längenmaße betragen: für das „päpstliche“ 111 cm, für das „kaiserliche“ 113 cm³⁴.

An Werkstoffen wurden verwendet³⁵:

Der Griff der beiden Szepter ist aus dunklem Holz³⁶, abgeschlossen von zwei kugelähnlichen, verschieden großen Knäufen (der untere jeweils größer) aus Silber, die jeweils mit Eierstabornament überzogen sind³⁷. Besonders auffällig ist die Verwendung von Leder, außer in Salzburg nur für Dorpat belegt! Paatz: „An beiden Exemplaren [in Salzburg, Anm. d. V.] sind die hölzernen Griffstücke mit rotem Leder überzogen.“³⁸ Die Schäfte entspringen jeweils aus dem oberen, kleineren Griffknäuf. Schlank aufstrebend, gleichen sie kannelierten Säulchen, die oben und unten mit Arkanthuslaub belegt sind. Wie auch für die Bekrönung wurde dafür Silber verwendet. Sowohl im Bereich der Schäfte (Arkanthuslaub) als auch mehrfach an den Kopfstücken heben Vergoldungen optisch die qualitätsvolle Arbeit des Augsburger Goldschmiedes Hamberger.

Email als ein Werkstoff, der ob seiner Schönheit und Dauerhaftigkeit geschätzt war, wurde an beiden Szeptern verwendet. Am „päpstlichen“ befinden sich drei Schilde mit Bildern in Silberemail, am „kaiserlichen“ begegnet Email in allen dort enthaltenen Wappen³⁹.

Die Aufwendigkeit der Gestaltung, die sich in der Qualität der handwerklichen Arbeit und in den verwendeten Materialien äußert, erfährt ihre Begründung aus dem ikonographischen Befund. Dieser soll, in Verbindung mit einer nur angedeuteten kunstgeschichtlichen Wertung, für beide Szepter getrennt gegeben werden. Für beide zusammen aber gilt die Bewertung von Walter Paatz, die an den Anfang dieser Erörterungen gestellt wurde. Wenn Paatz aber in diesem Zusammenhang die Szepter in die Zeit der Universitätsgründung datiert (1620/25), so irrt er offensichtlich, ohne jeden Zweifel stammen sie aus 1656. Gerne folgen wir ihm aber

33 Woher diese Bezeichnungen stammen und wer sie effektiv als erster verwendet hat, ist noch nicht eindeutig festgestellt; Martin verwendet sie, ohne weiter auf diese Termini einzugehen; von ihm wurden sie für alle weiteren Befassungen mit den Salzburger Szeptern übernommen.

34 Angaben bei *Paatz II*, S. 140, vom Verf. überprüft.

35 *Paatz I*, S. 132f., bringt schon eine allgemeiner gehaltene Beschreibung; detaillierter bei *Vorbrodt* (wie Anm. 2), S. 228f. Hier wird insbesondere die systematische Erfassung nach *Paatz II*, S. 119ff., verfolgt. Die Martinsche Beschreibung ist dadurch weitgehend überholt.

36 *Paatz II*, S. 120.

37 *Paatz II*, S. 122ff.

38 *Paatz II*, S. 134.

39 *Paatz II*, S. 133.

darin, daß Andreas Hamberger „... hier dem Szepter-Motiv mit den Ausdrucksmitteln des Augsburger Frühbarock prachttvolle Wirkung abgewonnen ...“ hat⁴⁰.

Beiden Szeptern gemeinsam ist auch die Anlage der kräftig vorspringenden und reichgegliederten Bekrönung. Dabei handelt es sich um eine Verkleidung des durchlaufenden Stabes, die aus jeweils drei Teilen besteht:

1. Aus einer dreiseitigen, sich nach oben verbreiternden Basis in Form eines Sockels aus Voluten und emaillierten Schilden.
2. Darüber erheben sich auf beiden Szeptern Figurengruppen, höchst unterschiedlich ergänzt durch Wappenschilder am „kaiserlichen“ und durch Engel als Tragfiguren am „päpstlichen“ Szepter.
3. Darauf ruhen die Kaiserkrone in prachttvoller barocker Stilisierung auf dem „kaiserlichen“ und die reich ornamentierte päpstliche Tiara auf dem „päpstlichen“ Szepter⁴¹.

Bilden Griff und Schaft schon rein optisch die Basis für die prunkvoll gestaltete Bekrönung, so ist unübersehbar in die beiden Kopfstücke mit aller zur Verfügung stehenden Ausdruckskraft der barocken Formsprache das Selbstverständnis und das strukturelle Konzept der ersten Salzburger Universität eingeprägt.

Die beiden Szepter sollen hier im Detail abgehandelt werden, vorweg das „päpstliche“, wobei anzumerken ist, daß auf den Papst, als einer Quelle von Universitätsrechten nach der Reformation, höchst selten Bezug genommen wird; außer in Salzburg nur noch in Innsbruck und Erfurt⁴².

Der Sockel aus Voluten und emaillierten Schilden ist am „päpstlichen“ Szepter so ausgeformt, daß den Mittelteil jeder der drei Seiten ein herzförmiger Schild in einer Kartusche bildet, während die Voluten an den Ecken von frei gearbeiteten, getriebenen, geflügelten Engelshermen gebildet werden.

In den drei Schilden enthalten Silberemail-Bilder Darstellungen der Schutzheiligen der Universität und der Medizinischen Fakultät. Dabei wurde das derzeitige Bilderprogramm erst 1893 angebracht; der Zustand der ursprünglichen Arbeiten war so desolat geworden, daß die Darstellungen kaum mehr auszunehmen waren. Nach Anleitungen des Theologen Hans Schell (1850–1906) fertigte daher der Würzburger Kunstmaler Hans Sperlich neue Emailbilder an: den hl. Benedikt – ein Hinweis darauf, daß die erste Salzburger Universität eine Benedictina war – und den

⁴⁰ *Paatz I*, S. 80.

⁴¹ Die ikonographische Beschreibung der Szepterbekrönung folgt vor allem den Arbeiten von *Paatz*; *Martin* wird nur vereinzelt herangezogen. Dies vor allem dort, wo bei *Paatz* Unrichtigkeiten in der Beschreibung begegnen. Gleiches gilt auch für die Interpretation des Befundes.

⁴² Außer bei *Martin* (wie Anm. 1) finden sich beschreibende Angaben bei *Paatz I*, S. 8, und *Paatz II*, S. 27, S. 68.

hl. Karl – vom Papst zum Patron der Universität erhoben – konnte er nach Gemälden ausbessern. Die Figur der dritten Sockelkartusche war aber so erloschen, daß sie durch die neue Doppelfigur der hll. Cosmas und Damian ersetzt wurde, die für eine Fakultät standen, die es in Salzburg nie tatsächlich gegeben hat. Vielmehr muß dort vor der Neubemalung eine andere Figur vermutet werden; vielleicht die hl. Katharina. 1893 hatte man die ursprüngliche Situation, die der Gestaltung des Szepters zugrunde lag, schon längst vergessen⁴³. Im „Programm“ der beiden Szepterköpfe begegnet mehrfach eine Betonung der drei „oberen Fakultäten“. Dies waren Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Eine Schwierigkeit entstand dadurch, daß letztere Fakultät in Salzburg nie zustande kam. Jedenfalls betonen die drei „oberen Fakultäten“ bewußt den Unterschied zur Artistenfakultät, aus der später die Philosophie mit der hl. Katharina von Alexandria als Patronin hervorgegangen ist. Diese Artistenfakultät bereitete den Studenten durch die *artes liberales* auf ein eigentliches Fachstudium in den „oberen Fakultäten“ vor⁴⁴.

Auf dem Sockel ragen insgesamt sechs Silberfiguren auf: drei kleinere, vergoldete Engel verkleiden mit ihren zum Gebet emporgestreckten Armen den durchgehenden Stock; während an den Ecken drei größere Figuren für drei Fakultäten stehen: Theologie = hl. Thomas von Aquin als Dominikaner mit Buch; Jurisprudenz = hl. Ivo als Rechtsgelehrter mit Barett bedeckt und einer Waage in der Hand; Philosophie = hl. Katharina als gekrönte Jungfrau mit Palme und Rad⁴⁵. Bekrönt ist dieses Szepter mit einer reich ornamentierten päpstlichen Tiara mit aufgestecktem Kreuz⁴⁶. Aus dem ikonologischen Befund folgert Paatz 1953, daß es sich bei diesem Szepter um ein Universitätszepter gehandelt habe, da es zusätzlich zu den speziellen Patronen der Fakultäten noch die Universitätspatrone umfaßte⁴⁷.

Auch das „kaiserliche“ Szepter hat ein dreiseitig angelegtes Kopfstück. Die Basis wird durch nach innen gerollte, mit Perlen besetzte Voluten an den Ecken gebildet, die zwischen ovalen Schilden mit Rollwerkkartuschen vorragen⁴⁸.

43 *Martin* (wie Anm. 1), S. 14f. *Paatz II*, S. 27, kommentiert diese Veränderungen so: „Die Ausfüllung der Stelle einer erloschenen Figur durch deren [d. i. die Med. Fakultät, Anm. d. Verf.] Schutzheilige Cosmas und Damian ist eine willkürliche Zutat von 1893.“

44 *Paatz I*, S. 30f.; *Paatz II*, S. 26f.

45 *Paatz II*, S. 27f.

46 *Paatz II*, S. 61, führt die Seltenheit einer Bezugnahme auf päpstliche Insignien im Vergleich zur Verwendung von weltlichen an. Unter den verwendeten päpstlichen Insignien erwähnt er außer der Tiara noch das päpstliche Wappen.

47 *Paatz I*, S. 133. In diesem Zusammenhang soll darauf verwiesen werden, daß außer der Gesamtuniversität unter den szepterführenden universitären Institutionen noch die Fakultäten begegnen können. Demnach lassen sich die Universitätszepter in eigentliche Universitätszepter, auch Rektorenszepter genannt, und die Fakultätszepter einteilen. Für Salzburg scheint eine derartige Unterteilung nach dem derzeitigen Wissensstand eher hinfällig, vgl. *Paatz II*, S. 24ff.

48 Beschreibende Angaben auch hier außer bei *Martin* (wie Anm. 1) bei *Paatz I*, S. 18f., 80f., 132f.; *Paatz II*, S. 28, 43, 47ff., 64.



Bekrönung des „päpstlichen“ Szepters (Foto Anrather)



Ikonographisches Programm des
„päpstlichen“ Szepters
(Foto Anrather)



Bekrönung des „kaiserlichen“ Szepters (Foto Anrather)



Ikonographisches Programm des
„kaiserlichen“ Szepters
(Foto Anrather)

Die Kartuschen enthalten auf emaillierten Wappenschilden das je nach Fakultät modifizierte Universitätswappen⁴⁹. Dieses bestand aus dem Wappen des Stiftes, Fürsterzbischof Paris Lodron (Hochstifts- und Familienwappen), hinten das Legatenkreuz, allerdings ohne Pastorale, vom Kardinalshute mit Fiocchi bekrönt, darüber ein aufgeschlagenes Buch, in dem die angebliche Devise des Universitätspatrons, des hl. Karl, *humilitas*, zu lesen war. Im eigentlichen Universitätswappen darüber Krone und Taube des Hl. Geistes. Hinter dem Wappen beiderseits je eine Palme, neben dem Wappen die Buchstabenabfolge P.A.S.F. Diese Initialen sind zweifelsfrei aufzulösen als *Paris Archiepiscopus Salisburgensis Fundator*, andere Deutungsversuche sind nicht haltbar⁵⁰. Als Schildhalter sind dem eigentlichen Universitätswappen die hll. Rupert und Benedikt zugeteilt, die beide in der dem Wappen zugekehrten Hand das Pastorale halten. Auf diese beiden seitlichen Figuren ist bei der Ausführung des „kaiserlichen“ Szepters verzichtet worden⁵¹.

Dafür wurden in den Kartuschen zur Bezeichnung der jeweiligen Fakultät spezielle Hinweise angebracht:

Philosophie = Im aufgeschlagenen Buch liest man *philosophia*, über der Krone ist die Taube durch die Erdkugel ersetzt;

Theologie = Das Buch enthält die Inschrift *theologia*, über der Krone ein unterschiedlich – als Auge Gottes in Strahlen oder als halbe strahlende Sonne – gedeutetes Symbol.

Jurisprudenz = Die Beschriftung lautet hier *utrumque jus*, an die Stelle der Taube tritt hier eine Waage.

Der Mittelteil des Kopfstückes wird durch drei Wappenschilde gebildet, die, in Email ausgeführt, die Wappen des Erzstiftes Salzburg, das der Grafen von Lodron = Löwe mit Brezelschweif und das der Universität selbst = das schon bei den Kartuschen der Basis beschriebene Wappen einschließlich des P.A.S.F., darüber ein Buch mit der Beschriftung *humilitas* und darüber im Segmentbogennimbus die Taube des Hl. Geistes⁵².

Auf dem dreiseitigen Aufsatz dieser drei Kartuschen bildet den Abschluß des Szepters die Kaiserkrone, die nicht streng der heraldischen Vorlage folgt: die gotische Form der österreichischen Krone ist in barockes Rund und barockes Zierat aufgelöst⁵³.

Den dramatischen Höhepunkt des Kopfstückes bilden aber drei radial angeordnete, nach außen gewendete aufrechte Löwen, die vor dem Wappenaufbau schreiten. Zwei davon silbern, einer schwarz lackiert mit

49 Bei *Martin* (wie Anm. 1), S. 11, gut beschrieben.

50 Die Deutung von *Renate Neumüller* (Heidelberg) wird schon von Paatz II, S. 52, als unrichtig abgelehnt: PA[TRONUS] S[ANCTUS] F[ACULTATIS].

51 *Martin* (wie Anm. 1), S. 11; *Paatz II*, S. 47.

52 Die Stellung des Mittelteiles auf der durch die Wappenkartuschen gebildeten Basis ist bei *Paatz I*, S. 133, unrichtig wiedergegeben. Die richtige Programmabfolge hat zu lauten: Oberhalb der Philosophie = Erzstift Salzburg; oberhalb Theologie = Universitätswappen; oberhalb der Jurisprudenz = Lodronsches Familienwappen.

53 Zur österreichischen Kaiserkrone *Hermann Fillitz*, Die österreichische Kaiserkrone und die Insignien des Kaisertums Österreich, Wien 1959.

Augen, Zunge und Lefzen rot lackiert. Zwei der Löwen haben den Lodronischen Brezelschweif; der schwarze steht für das Land Salzburg, der silberne für das Haus Lodron. Was der dritte besagen soll, ist nicht klar⁵⁴.

Unübersehbar weisen die zahlreichen Inschriften und Embleme dieses Szepters auf den universitätsgründenden geistlichen Landesfürsten hin.

Ist beim „päpstlichen“ Szepter durch die alles überragende Tiara, durch eine Reihe von Heiligen und letztlich auch durch das mehrfach verwendete Engelmotiv der Bezug auf Papst und Kirche unübersehbar, so ist beim „kaiserlichen“ durch die Verwendung der Kaiserkrone das besondere Verhältnis zum römischen Kaiser deutscher Nation angesprochen⁵⁵. Überreich aber – darauf haben wir ja oben verwiesen – begegnen die Anspielungen auf Fürsterzbischof Paris Graf von Lodron, den Universitätsgründer.

Man kann Paatz darin folgen, daß „Papst, Kaiser und Landesherr . . . als Quellen der Universitätsrechte . . . an den beiden Salzburger Szeptern *ad oculos* demonstriert . . .“ wurden⁵⁶.

Und darüber hinaus kann man hinzusetzen, daß sich aus den beiden Szepterbekrönungen so etwas wie das Konzept der institutionellen Organisation der Alma Mater Salisburgensis und ihrer Gliederung in Fakultäten ablesen läßt. Die späte Retusche aus der Würzburger Zeit muß dabei ausgespart bleiben.

Am Anfang unserer Einlassung haben wir die Paatzsche Feststellung angeführt, wonach „ . . . Universitätsszepter nicht nur Geschichts-Denkmäler und Rechts-Denkmäler, sondern auch Kunst-Denkmäler . . .“ sind. Für die Salzburger Szepter haben wir daran die Vermutung geknüpft, daß ihre Abhandlung als Kunstdenkmäler am ergiebigsten sein wird; das zu belegen ist wohl gelungen.

Daß bei ihrer Untersuchung als Geschichtsdenkmäler noch einiges offenbleibt, wurde auch ausgeführt. So die Fragen, die sich auf ihre Entstehung beziehen – die nach den Auftraggebern, nach der Anfertigung der Vorentwürfe, der Risse u. ä. m.

Auch hinsichtlich ihrer Funktionen und Verwendung bei den akademischen oder bei sonstigen Veranstaltungen sind wir nur spärlich informiert. Die Darstellungen im *Kalendarium academicum* bezeugen wenigstens ihre paarweise Verwendung; über den konkreten Ablauf der akademischen Bräuche und die Rolle, die dabei den Szeptern zugefallen ist, fehlen noch ausreichende Informationen. Um hier zu mehr Klarheit zu gelangen, bedarf es der weiteren Sichtung von Quellenmaterial.

⁵⁴ Paatz II, S. 43, bemerkt zum Löwen, als sinnbildhaftem Hoheitszeichen, daß er im Vergleich zum häufig verwendeten Adler in politischer Funktion eher selten begegnet; an akademischen Stäben und Szeptern nur viermal, darunter auch in Salzburg. Überall ist der heraldische Ursprung unübersehbar, allerdings sind diese Löwen insgesamt aus dem Wappenschild herausgelöst und vollrund oder zum Relief geworden.

⁵⁵ Dazu Paatz I, S. 47f.

⁵⁶ Paatz I, S. 30.

Der Lederwasch-Stich der Prozession von 1682 unterrichtet uns über die Art der Beteiligung der Universität bei Umzügen und Prozessionen; für unsere Fragestellung erhellt daraus, daß auch dabei die Szepter paarweise – von den Pedellen getragen – verwendet wurden.

Damit kommt es zur Annäherung an einen Problemkreis, der zu einem Exkurs zu den Universitätsszeptern als „Rechts-Denkmäler“ weiterführen soll⁵⁷.

Seit den Untersuchungen von Paatz scheint die Frage wohl für immer und abschließend geklärt, ob Szepter als Amtszeichen von Pedellen oder als Hoheitszeichen der Universitäten zu interpretieren sind. Karl von Amira hat dabei die Meinung vertreten, daß die Universitätsszepter zu Unrecht als Wahrzeichen der akademischen Gerichtsbarkeit und Disziplinergewalt interpretiert worden seien; er sah in ihnen bloße Amtsabzeichen der Pedelle⁵⁸.

Dagegen wendet, neben anderen, vor allem Paatz mit gutem Grund ein, daß – durch zahlreiche Belege nachgewiesen – die Pedelle mit den Szeptern ausdrücklich dem Rektor als Repräsentanten der Gesamtuniversität zugeordnet gewesen seien – gleichsam in der Funktion von Trabanten. Vielerorts erfolgte die jährliche Rektoratsübergabe unter Verwendung des Szepters als „Symbol der dem Rektor zustehenden Herrscher Gewalt“. Dem entspräche auch die Anrede „Magnifizenz“. Szepter – nicht bloße Amtszeichen der Pedelle – sind daher Hoheitszeichen der Universitäten. Die Pedelle, die sie tragen, werden dadurch als Beauftragte von Rektor und Dekan – *per demonstratio ad oculos* – gekennzeichnet⁵⁹.

Eine unübersehbare *demonstratio ad oculos* stellt auch das in der formalen Gestaltung der beiden Salzburger Szepterbekrönungen zum Ausdruck kommende Bemühen dar, die universitären Berechtigungen von hochrangigen Autoritäten herzuleiten:

Als eine katholische Universität läßt man sich die Lehrbefugnis vom Papst in Rom bestätigen.

Die Hoheitsrechte als weltliche Körperschaft, die die Universität ja auch bildet, werden vom geistlichen Landesfürsten bestätigt. In Deutschland tritt dazu eine Bestätigung durch den Oberherrn des Landesfürsten – den deutschen König und römischen Kaiser.

Die hier vorgestellten Salzburger Szepter demonstrieren recht anschaulich auch solche Rechtszusammenhänge – gekleidet in die zur Zeit ihrer Anfertigung verständliche „Bildersprache“. Zu Recht Paatz:

⁵⁷ Paatz I, S. 21ff. Dazu auch die Rezension von Erler, vgl. oben Anm. 1; Paatz II, S. 24ff., insbes. S. 26, zur rechtsgeschichtlich bedingten Funktion und Bedeutung von Universitätsszeptern.

⁵⁸ Karl v. Amira, Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik, München 1909, S. 31.

⁵⁹ Die von Paatz I, dazu insbes. S. 22ff., bezogene Position wird u. a. auch von Louis Carlen, Stab und Stabträger in der Schweiz, in: Festschrift Nikolaus Grass, Bd. I, S. 29ff., hier S. 50, Innsbruck 1974, eingenommen.

„Papst, Kaiser und Landesherr wurden als Quellen der Universitätsrechte . . . an den beiden Salzburger Szeptern *ad oculos* demonstriert.“⁶⁰

Eine entscheidende Voraussetzung für die Entstehung von Universitätsszeptern als ein gesamteuropäisches Phänomen sieht Paatz in einer bestimmten Leistung der Jurisprudenz: Sie hat ab dem 13. Jh. den Begriff der „juristischen Person“ entwickelt, wobei den Szeptern die Funktion zufiel, die Universität oder eine einzelne Fakultät als *persona moralis* zu repräsentieren⁶¹.

Unsere kleine Abhandlung der Salzburger Universitätsszepter soll mit der Feststellung abgeschlossen werden, daß sowohl nach dem derzeitigen Stand der allgemeinen Szepterforschung als auch nach dem über das Szepterpaar der Salzburger Barockuniversität Bekannten – diese im wesentlichen als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler – mit dem Vorstehenden abgehandelt erscheinen. Neue Quellen und neue Einsichten können nur mehr zu marginalen Retuschen führen; das Wesentliche scheint bereits gesichert.

Abschließend soll noch einmal auf die an den Anfang unserer Überlegungen gerückte Bemerkung Franz Martins Bezug genommen werden, wenn wir seine Gedanken dahingehend modifizieren und der zwischenzeitlich eingetretenen Situation anpassen, daß wir uns nicht mehr mit der Freude begnügen müssen, daß diese Szepter überhaupt noch vorhanden sind und an einer anderen Universität mit wenigstens ähnlicher Geschichte verwendet werden⁶². Vielmehr ist es aus Salzburger Sicht ein Grund zu besonderer Freude, daß dieses Kulturgut an den Ort seiner Herkunft wieder zurückgekehrt ist und dort an der 1962 wiederbegründeten Universität in Gebrauch steht, die den Namen jenes Salzburger Landesfürsten trägt, dem das prachtvolle Szepterpaar seine Entstehung verdankt.

⁶⁰ Paatz I, S. 30.

⁶¹ Paatz I, S. 32.

⁶² Ähnlich minimalistisch mutet die Formulierung bei Kurt Rossacher, Der Schatz des Erzstiftes Salzburg, vgl. oben Anm. 21, S. 27, an, wenn er schreibt: „Daß der große Florentiner Bestand aus der Salzburger Residenz der Nachwelt erhalten geblieben ist und daß diese Objekte öffentlich zugänglich und heute sichtbar als salzburgisch gekennzeichnet sind, muß dankbar als Fügung des Schicksals empfunden werden. Es ist nicht sicher, ob diese Werke die weiteren Wirren der Zeit so geschlossen überdauert haben würden, hätte sie Ferdinand von Toskana nicht an sich genommen. Sie wären wohl kaum in Salzburg geblieben, sondern als Beute nach München oder Wien gelangt.“ Diese Gedanken Rossachers ließen sich auch auf das Salzburger Szepterpaar ausdehnen. Auch hier muß es als Fügung des Schicksals empfunden werden, daß sie – wenn auch „als Beute“ – immerhin beisammengeblieben sind, und muß es als unvergleichbarer Glücksfall verstanden werden, daß sie dorthin zurückgelangten, wo sie während der napoleonischen Wirren verbracht worden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [125](#)

Autor(en)/Author(s): Putzer Peter

Artikel/Article: [Sceptra Universitatis Salisburgensis. Die Salzburger Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler. 747-774](#)